

Ueber den

4188

Charakter Johannis.

Eine Rede

gehalten

am 24^{ten} Junius dieses Jahres

von

Br. Redner der Loge zur Weltkugel

in Lübeck.

K 1028



1780.

3989

H 3989

W-30161

H. 418932

V. 5063841

3989

Ueber den

4188

Charakter Johannis.

Eine Rede

gehalten

am 24^{ten} Junius dieses Jahres

vom

Br. Redner der Loge zur Weltkugel

in Lübeck.

K 1028



1780.

AK 1989

SD 288861 / 21 мая





Um Tage Johannis des Täufers verei-
 nigen wir uns zur lauten Feyer unsers
 Bundes, zur herzlichsten Freude! Nicht, um
 vom Weine zu glühen oder von unmässiger Sät-
 tigung erst träge, dann lüstern zu werden, nein!
 wie immer, so besonders heute, zum Lobe, zur Ehre
 des Ordens versammelten wir uns, den wir mehr
 als viel Gold oder Silber schätzen, zur Ehre
 des Ordens, von welchem wir belehret, geleit-
 tet, gestärket, das Felsengebäude unsrer wahren,
 ungestörten, bis ins Grab, bis in die Ewigkeit
 hinüberdauernden Seeligkeit so gründen, bauen,
 bessern, daß es kein Sturm entwurzeln, keine
 Welle verschlingen, keine Motte zernagen, kein
 Feuer zerschmelzen kann: daß uns ist, als stün-
 den wir auf lichter Wolkenhöhe und sähen un-
 erschüttert herab auf alles Erden-Gewimmer
 und Getümmel: daß uns ist, als wären wir
 oder könnten seyn, duftende Rosen unter stechens-

den Dornen, fleißige, Honig bringende Bienen unter schädlichen Wespen und zischenden Schlangen, sanfte Lämmer unter schäumenden Wölfen: als könnten wir stehen auf rauchenden Trümmern des Glücks und Lebens, stehen und nicht fallen, gehalten von der Hand des Allmächtigen, die das säuselnde Morgenlüftchen und den heulenden, zuckenden Sturm, den Thautropfen auf der Blum am Sommermorgen und das kochende Weltmeer mit gleicher, das ist, mit gar keiner Mühe schuf, erhält, durch Welten, durch Jahrtausende beweget.

Zu dieser seeligen Höhe, die dem Thier: Menschen Phantom und Traum ist und dem weisen Maurer das letzte Ziel seines Wünschens und Strebens, dahinauf kann uns das Bild des herrlichen Mannes, dessen jährlicher Tag zugleich der lauteste, festlichste Tag unsers, auch ihm geheiligten, bedeutend auch nach ihm genannten, Ordens ist, dahinauf kann es uns mächtig erheben. Lassen Sie mich einige Züge dieses verewigten Bildes aufstellen! Sind sie nicht werth des lautesten Lobes, der feurigsten Nachahmung? Beweisen darf ich Ihnen diese Wahrheit nicht; ich darf Sie nur daran erinnern.

Johannes — genannt der **Täufer** von dem damals in Judaea anders bekanntem Tauschen unters Wasser — Johannes der Täufer war der Grenzstein beyder Religionsgebiete,
stand

stand in der Mitte des alten und neuen Bundes und wie sein Amt, so war auch sein Charakter ein mittlerer. Nicht ganz Prophet, nicht ganz Herold der Gnade! Nicht ganz ein Moses, nicht ganz der Johannes, den der größte Meister, Weltlehrer und Weltversöhner Jesus Christus so liebte, der ihm an der Brust, das heißt, am nächsten lag.

Gesetzlicher, brennender Eifer für Wahrheit und Tugend, wider Irthum und Laster: tiefe Kenntnisse von der eigentlichen Majestät und Anbetung des Welterschöpfers: liebenswürdige Selbsterniedrigung unter dem höhern und bessern Gotteslamme: großmütige Verachtung, auch Entbehrung jedes äussern Glanzes und Vergnügens! und dann endlich unerschüttertes Beharren in dem allen, am Throne Muth, Muth im Gefängnisse, Muth im Tode!

Das sind wesentliche Züge vom großem Johannes. Die Hand der Wahrheit hat sie gezeichnet. Die Hand der Ewigkeit hält sie, daß sie nicht verbleichen. Sie stehen auf Millionen Stellen des Himmels und der Erde, steht besonders im Richtbuche Gottes und in Gottes Bibel — o! daß sie mit ewiger Schrift, ewig bey uns Herz, Mund und That bezeichnen!

„ Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte
 „ der Buße! Schon ist die Art dem Baum an

„ die Wurzel gelegt — wer nicht glatte Früchte
 „ bringt, wird abgehauen und ins Feuer ge-
 „ worfen. Er, der nach mir kommende Stär-
 „ kere hat seine Wurfschaukel in seiner Hand,
 „ er wird seine Tenne seggen, den Weizen in
 „ die Scheune sammeln, die Spreu verbrennen
 „ mit ewigem Feuer! „

In solchen größtentheils bildlichen, immer mit feyerlichem Ernste gezeichneten Ausdrücken predigte Johannes die Taufe zur Buße, d. i. die mit dem sinnlichen Abwaschen des äussern Menschen abgebildete Reinigung des Innern. So heilig und kräftig! Vom Herzen zum Herzen! Nicht ein süßer Plauderer, der mit seinem verkaufstem, gekräuselttem, nur erst auf der Zunge feurig werdendem Geplerre vom Tugend und Wahrheit auf nichts anders rechnen kann; als auf einen elenden Beyfall des Augenblicks, den ihm unwissende oder verstimmte Richter zullassen. Denn es ist einem solchen kein Ernst um Ueberzeugung und Gewissen! Er ist weder kalt noch warm, glühet nicht; wie Johannes. Dem galt die Tugend mehr; als Lob und die Wahrheit mehr; als Bewunderung. Laut stand er auf vor einem, bis zur verwirrtesten, niedrigsten Unsitte herabgesunkenen Menge, stand auf und schalt sie eine Schlangenbrut und versprach ihr im Namen des Weltrichters bey fortgehender Verdorbenheit schreckliche Verdammung, bey eifriger, reuevoller Sinnesänderung glückliche Rechenenschaft, ewigen Segen vom Vater des Lichts!

Ist

Ist das nicht unsre sittliche Stimmung oder soll sie es nicht seyn? Was lehret uns der heilige Orden, bald mit den eigentlichsten Worten, bald mit den treffendsten Bildern, was lehret er uns öftrer, lauter, stärker, als Liebe zur Tochter Gottes, der Jugend? Und wir könnten kalte, müßige Zuschauer sittlicher Verdorbenheit, wohl gar unsrer eignen seyn? Unmöglich! Was ein Mann liebt, dessen nimmt er sich an, das kann er nicht ungekränket leiden sehen, das schützt und vertheidigt er gegen Verachtung und Schändung, auch da, wo es nicht ohne blutiges Opfer geschehen kann!

So die göttliche Rechtschaffenheit, dieses erste Gebot unsers Ordens! Wer nicht ihr, mit einem durch bürgerliche Klugheit gemäßigtem, in seine rechten Ufer abgeleitetem Eifer, wo er kann und darf, mit Rath und That, mit Mund und Hand aufzuhelfen strebet — der liebt sie nicht (und doch ist sie schöner noch; als die blendende Morgenröthe!) nein, der liebt sie nicht, ist oft mit seiner lauen Freundschaft gefährlicher; als ein erklärter Feind! Der ist nicht wehrt unsers heiligen Bundes, nicht wehrt der heutigen Feyer, der seegnenden Erinnerung des heiligen Johannes. Wie Blik in eine Wetternacht, so trat Johannes ein in eine böse Welt und brannte, nicht wie ein leeres, in sich zergehendes Irrlicht, nein, wie ein Stern aus bessern Welten ging er auf und schimmerte. Feuer ging her vor ihm: nicht entzündet vom

natur:



natürlicher Wildheit, sondern von Ueberzeugung des Geistes, von Erschütterung des Herzens war der glimmende Funke zur prasselnden, alle Schläfen und Spreu verzehrende Flamme aufgefa-
chet. Gestiegen war er von der Finsterniß zur Dämmerung, von der Dämmerung zum Erdenlichte, dann vom Lichte aus Gott umstrahlet zur himmlischen Gewisheit. Da stand er nun im Angesichte Gottes und lernete und konnte bald von der Unendlichen Schöpfung und Anbetung, vom Erwachen im Staube, vom Eindringen in die östliche Pforte des Himmels, höhere Lehren predigen, tiefere Geheimnisse durchspähen, als selbst die nähern Schüler des Weltlehrers anfangs vermogten.

Und wir alle, Arbeiter am heiligen Tempel, Kinder des Altars, werden wir nicht eben so erzogen? erst in die mitternächtlichste Finsterniß versenket, wo uns kein Lichtstrahl leuchtet, dann ins Licht, wo unsre schwache Kinder-
augen von gar zu vielem Licht auf einmal, ge-
blendet alles sehen wollen, nichts sehen, nichts unterscheiden, bis wir nach und nach geführt an den treuen Händen weiser Leiter bei jedem Reiz unsrer Aufmerksamkeit, stille stehn, Erklärung bitten, erhalten, und so von Zeit zu Zeit das Bild vom Abgebildetem, die Schaale vom Kern, den Schatten vom Lichte unterscheiden, dann endlich überzeugt vom Urglanze, durchdrungen von Gott reden, fühlen können, was und weil wir glauben.

So gut und weise Johannes; dabey zugleich so demüthig, stille gegen den höhern und bessern Weltlehrer: „ich müßte von dir getauschet werden und du kömmt zu mir? ich bin nicht wehrt dir, den niedrigen Dienst, welchen bey uns die geringsten Schüler ihren Meistern zu erweisen pflegen, zu leisten, nicht werth dir deine Schuhriemen aufzulösen — Meine Freude ist nun vollkommen! Er muß wachsen, ich muß abnehmen.“

Erklärungen eines solchen Geistes, wer kann sie hören ohne sich mächtig bewegt zu fühlen? Freylich sollten keine weisere, bessere Menschen auf Gottes Erde seyn, als die treuvereinte Brüder unsers Ordens, sie werden von Natur und Religion und den auf beyde gestützten Säulen des heiligen Ordens, zur Weisheit, zur Güte, mit Banden der Liebe mächtig gezogen. Reißen sie sich dennoch los, desto schwerer ist ihre Verantwortung. Bleiben sie und trinken aus der reinen Quelle, essen vom Baume des Lebens, bis sie nicht mehr hungert und durstet, doch gebietet ihnen eben dieser Garten Gottes, nie mit stolzer Verachtung auf den Menschen herabzusehen, der in mehr, als einer Rücksicht unter ihnen ist. Weit umfassende, uneigennützig, herzliche Menschenliebe soll die erste Frucht des in sie gepflanzten Segens werden. Gewissenhafte Selbstprüfung, eine fruchtbare Mutter immer neuer Demüthigung lehre jeden noch so tapfern, mit noch so vielen Siegen

gen gekrönten Streiter dulddende Nachsicht! Der Abstand zwischen Mensch und Mensch ist nie so unabsehlich groß, daß irgend einer, wär er auch der erste sterbliche Maurer in der Welt, einen andern, viel ungebildeter Menschen stolz zu verachten berechtigt wäre: den Lasterhaften ausgenommen. Er ist, wo wir ihn finden, mitten unter uns oder ferne von uns, er ist beladen mit noch so vieler Pracht des Goldes und der Ehre, er ist uns das verächtlichste Geschöpf. Alles Geschafne, hält sich ruhig im Gleise der Schöpfung! Nur der lasterhafte Mensch, dieser einzige Empörer in Gottes grosser Stadt spottet mit seiner bösen Rotte der heiligsten Gesetze, ihrer Belohnungen und Strafen. Stolz und Neid, zwey Ungeheuer, eines immer schrecklicher als das andre. O, daß sie ewig ferne blieben, von unsern friedlichen Wohnungen! „Wer den Splitter in
 „ seines Bruders Auge sieht, der übersehe ia
 „ nicht den Balken in seinem Auge! Einst vermaß sich ein Jüngling jedes Gebot gehalten zu haben von seiner Jugend auf: „Willstu,
 „ sagte zu ihm der größte Meister, „willstu voll-
 „ kommen werden, so verkaufe, was du hast
 „ und gibs den Armen, so wirst du einen Schatz
 „ im Himmel haben! Komm, folge mir nach!

„ Da der Jüngling das hörte, ging er
 „ betrübt von ihm: denn er hatte viel Güter —
 „ Wir alle haben viel Güter, wenn nicht auf Wucher gelegte grosse Gelder, doch wenigstens mehr
 Gü:

Güter, als wir zur Unterhaltung des Lebens, unsrer edelsten Kräfte bedürfen. Haben wir nicht, der eine mehr, der andre weniger, weiche, schöne Kleider, nicht dienende Hände zu lastigen, schmutzigen Arbeiten, wohnen wir nicht in geräumigen, mit manchem kostbarem Geräthe, mit Spiegeln und Polstern, mit Gold und Farben geschmückten Häusern, schlafen wir nicht auf weichen Betten, rauchet nicht unser Tisch von gewürzten Speisen und blinken nicht Gläser darauf voll Weins?

Johannes kleidete sich dürftig und rauh, seine Nahrung war äusserst einfach, seine Wohnung eine Wüste. Wie, wann die Vorsehung mit einer ihrer unzähligen, durch die Schöpfung rauschenden Stimmen einen von uns aufriefe: Dich, Mensch! ersah ich mit unter Tausenden zum Arbeiter im Weinberge! Du sollst mir seyn Herold, Bote, Werkzeug zur Beredlung und Besserung vieler deiner Mitgefährten auf der Reise zum Grabe! Entkleide dich zuvor von allem weichlichem Ueberflusse, weg mit aller lästigen Pracht! Jener macht dich feige und diese hier ermattet dich. Gelehnet auf den Pilgerstab, verkaufe, was du hast und gibs den Armen! Dein Kleid — und eines habe nur — es sey dir Decke gegen Hitze, Frost und Nässe, weiter nichts! leg' es nicht ab! bis es zerfallen will! Dein Haar liege so, wie die Natur es flattern läßt! Dein Tisch sey ein ebner Stein, das köstlichste Gericht darauf schwarzes Brodt,
die

die reife Frucht des Herbstes und dein edelster Wein Wasser in der hohlen Hand aus der nächsten Quelle! Dein nächtliches Sommerlager sey ein grüner Rasen, im Winter schütze dich eine dickberauchte Hütte. Nur in diesem, von allem Fitterstaate und Puppenspiele der kindischen Erde entladnem Schmucke der Natur, kannst du seyn, wozu ich dich ersah. Seelig selbst, Musster, Quelle tausendfacher Seeligkeit für viele um dich her. Danken soll dir für diese, deinem an die Erde geheftetem Herzen, schwer gewordenen Opfer, erst dieses dein umgeschafnes Herz, dann eine dich, so laut sie kann, seegnende Nachkommenschaft und endlich der mit allen seinen Freuden für dich weit, weit geöfnete Himmel!

Sprach nicht die **Vorsehung** so zum Johannes? und seine Antwort? War sie eine künstlich verbrämte, in tausend Falten und Ausflüchte gehüllte Ablehnung einer solchen Zumuthung? Gewiß nicht! That ist die größte Beredsamkeit und seine Antwort war die That! Verstand und Herz erklärten ihm die nothwendige Verbindung einer elenden Aussenseite mit dem innerm Glanze seines Berufs und ohne viel an dem Knoten zu zerren, den die Hand der **Vorsehung** für ihn knüpfte, ohne Grübeln, ohne Zweifeln ging er hinaus an seinen Ort und predigte die Taufe zur Buße.

Nun, wenn wir so am Scheidewege stünden, zu wählen hätten? wohin würden wir gehen? auf dem schmalen oder auf dem weiten Weg?

Der

Des Lasters Pfad ist anfangs zwar
 Ein breiter Weg durch Auen;
 Allein sein Fortgang wird Gefahr,
 Sein Ende Nacht und Grauen!
 Der Tugend Pfad ist anfangs steil,
 Läßt nichts, als Mühe blicken;
 Doch weiter fort führt er zum Heil
 Und endlich zum Entzücken!

Zum Heile, zum Entzücken! Ja, dahin müssen wir! Ob wir auch können? O, was können wir nicht, wenn wir wollen, wir besonders, wir so gut erzogne Pilgrimme? Hoch weht die Siegespalme: läßigen Händen entschlüpfet sie und das Auge des Träumers wird ihrer nicht gewahr: aber wer da wachet und betet und ringet, der sieget auch; zwar mit zerrissenen Händen, mit blutigen Gebeinen, doch sieget er und vergißt im Schatten des Himmels nur gar zu bald der Hitze vor dem Grabe.

Wer seines noch lebenden Bruders Weib mit höllischer Gewalt in seine Molochs-Arme drückte, dem Blutschänder sagte Johannes: **Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib hast?** ohne daran zu denken, daß es ein gekrönter, mithin ein fürchterlicher Blutschänder, daß es Herodes war. Und doch — so ehrwürdig ist die Tugend auch im Angesichte des gereizten, noch so mächtigen, grausamen Lasters — und doch war nur Gefängniß die Strafe des Propheten

pheten. nicht Tod, bis an einem, der Schwelgerey geweihtem Tage, vom buhlerischen Tanze erst das schon entnerote Herz des alten Wollüstlings zum unbedachtsamen Versprechen überfloß: dann eine von den Furien ihres Gewissens gepeitschte Buhlerin nach Blut dürstete und zuletzt ein weiches Mädchen, den blutigen Johanneskopf für ihre Geschmeidigkeit zum Lohne bat, bat und erhielt. „ Zwar einen Augenblick stand er traurig, „ aber um des Eides willen und derer, die zu „ Fische fassen, befahl ers ihr zu geben, schickte „ hin, enthauptete Johannes im Gefängnisse, „ und sein Haupt ward hergetragen in einer „ Schüssel und dem Mädgen gegeben und sie gab „ es ihrer Mutter. Da kamen seine Jünger, „ nahmen seinen Leib und begruben ihn. „ Eig- ne Worte der heiligen Geschichte, voll Kraft und Leben! voll fruchtbarer Weisheit in der gedrängtesten Kürze! die herrlichste Leichenrede auf einen Mann Gottes, der nur für Wahrheit und Tugend lebte, auch weil es nöthig war, für sie sterben konnte, im Gefängnisse, von des Henkers Hand! — Mit welchem Donnerstummer Beredsamkeit mögen wohl nicht die blutigen Lippen des Propheten den ganzen trohigen Tyrannen erschüttert haben, ihn und die Mitgesossen seines Frevels und wie laut predigen sie uns hier vor Gott Versammelten, eine bis zum Gefängnisse, bis zum Tode so gar, über Menschenfurcht und Selbstsucht weit erhabne Beharrlichkeit im Guten! Sie darf nicht immer in Bestrafungen der Könige, der grossen Menschen, nicht

nicht immer im prophetischen Feuerkleide erscheinen! Da wäre sie in Gefahr, zur tollen Mar-tyrersucht oder gar zur bürgerlichen Empörung auszuarten. Die Weisheit von oben zeigt diese Klippen mit warnender Liebe und der ihr gehorsame Maurer entzieht sich den verderbenden Spitzen: doch schwimmt er nie mit dem Strome, wenn auch sein bretternes Haus darüber zergehen müßte. Lieber will er ein Fels seyn, der sich Tag und Nacht von schäumenden Wellen peitschen lassen muß, als ein von Ufer in den Schlamm der Tiefe verschlungner Sand; lieber arm, verachtet, krank und todt, als ein blendender Verführer der Unschuld; als ein vergoldeter Peiniger der Leidenden: als ein von vielen Pferden gezogener, von vielen Hunden, Schmeichlern und Müßigängern begleiteter Dieb und Betrüger! — Namen, deren Laut ihm schon so unerträglich ist!

Propheten sind wir nicht, wie Johannes einer war! doch göttlichen Geschlechts, erleuchtet und berufen von Tausenden! Auf, m. B. wir können das Salz der Erde seyn — wir wenige, für uns so ohnmächtige Geschöpfe können vom **Architekt** gestärket arbeiten für Erde, für Himmel und Ewigkeit! „Lasset uns wirken die „Werke dessen, der uns gesandt hat. Es kommt „die Nacht, da niemand wirken kann. „

Allmächtiger Vater des Lichts; Ursprung, Quelle aller Harmonie und Schönheit, dessen Geist und Kraft das Welt-All erfand,
ent-

entwarf, gründete, baute und seit Jahrtausenden gegen den Zahn der Zeit, den Strom der Elemente, das Feuer der Empörung von innen und aussen decket, decken wird, so lang' es ihm gefällt. **Ewiger, Unendlicher!** Durchschaue mit segnendem Blicke von deinem hohen Stuhle — der Himmel ist dein Stuhl, die Erde deiner Füße Schemel — durchschaue gnädig unser, die zuerst und allein geheiligtes Werk! Es ist noch nicht vollendet, wird noch im Schweiße fortgesetzt und wer weiß; als du **Unendlicher**, wie schwer und lange! Hilf uns bauen, hilf uns bessern unsern Bau, bis du uns nach des langen Tages Last und Hitze aufnimmst zu deiner unvergänglichen Stadt, die auf ewig gegründet ist, keiner zwoiten Besserung mehr bedarf, die keinen Tempel mehr hat: der Herr, der Allmächtige ist ihr Tempel, die keiner Sonne, keines Mondes bedarf: die Herrlichkeit, Gott erleuchtet sie: ihre Thore werden nicht verschlossen: da wird keine Nacht seyn — **Unendlicher!** ich schweige!





